

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 12

Artikel: Die Schlacht an der Beresina
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schlacht an der Beresina

26. bis 28. November 1812.

Der Rückzug Napoleons I. aus Rußland war in vollem Gange, die 4 im Korps Oudinot eingegliederten Schweizer Regimenter marschierten nach der Schlacht von Polozk (19./20. Okt. 1812) an die Beresina, wo inzwischen die große Armee von Moskau her in einem jammervollen Zustande völliger Auflösung eingetroffen war und gegen 3 russische Heere um den Flußübergang zu kämpfen hatte. Während der Feind durch Scheinangriffe in der Umgebung der Stadt Borissow getäuscht wurde, ließ Napoleon einige Kilometer weiter flußaufwärts durch Pontoniere und Sappeure zwei Bockbrücken über die Beresina schlagen; bis an den Hals im eisigen Wasser stehend, arbeiteten diese tapfern Soldaten Tag und Nacht, eine große Anzahl von ihnen fand dabei den Tod durch Ertrinken. Am 26. November konnte der Uebergang über den Fluß beginnen, das Korps Oudinot voraus, denn es hatte als das noch kampffähigste den Uebergang der übrigen Armee gegen die Angriffe der Russen von Süden her zu schützen. Halbkreisförmig wurde ein Brückenkopf vor die Uebergangsstellen gelegt, die Schweizer Regimenter standen vorerst als Korpsreserve im Wald zwischen Brill und Stachow. Im ganzen waren von den vier kriegsstarke Regimentern noch knapp 1500 Mann übrig geblieben, aber im Gegensatz zur übrigen Armee waren sie noch verhältnismäßig gut bekleidet und ausgerüstet, nur die Verpflegung war allmählich sehr knapp geworden. Die ganze Nacht zum 27. November hindurch blieb alles gefechtsbereit unter den Waffen, aber der Feind verhielt sich noch ruhig, der russische General wollte erst angreifen, wenn er eine sechsfache Ueberlegenheit dem Gegner entgegenwerfen konnte. Es kam in dieser Nacht nirgends zu Kampfhandlungen, nur der unaufhaltsame Schneefall setzte den Truppen hart zu.

Auch der 27. November brachte vorerst keine Veränderung der Lage bei den Schweizer Regimentern, im Laufe des Vormittages erschien Napoleon beim 1. Regiment und unterhielt sich eine Zeitlang mit dessen Offizieren; gegen Abend wurde dann eine Verschiebung vorgenommen, die Schweizer kamen mehr gegen den linken Flügel des Korps hinaus in vordere Stellung. In der nun hereinbrechenden Nacht gab es im Walde vor Stachow keinen Schlaf. Die Schweizer blieben, eines Ueberalles durch den sehr nahe stehenden Feind gewärtig, mit dem Gewehr im Arm liegen. Mit der Verpflegung stand es böse. «Ich hatte», schilderte ein Teilnehmer später, «ein Stück Kerze in der Tasche; ich machte eine Suppe daraus, die ich mit meinem Bruder teilte.» Die Außenposten standen nur auf 50 Schritt Entfernung von den russischen Vorposten, vom Dorf Stachow her war deutlich das Herandrücken des russischen Heeres zu vernehmen. Der Schneefall hatte zwar etwas nachgelassen, dafür machte sich die Kälte um so stärker spürbar. Langsam schlich die Nacht vorüber, im ersten Morgengrauen mag es gewesen sein, daß Leutnant Legler auf Veranlassung seines Regimentskommandanten Blattmann sein «Unser Leben gleicht der Reise» anstimmte, in das bald Hunderte und aber Hunderte von Stimmen einfielen. Dies war die Tagewache der Schweizer Regimenter am 28. November 1812 und gleichzeitig für die meisten von ihnen der Abschied vom Leben.

Als sich kurz darauf die Kompanien in Gefechtsordnung aufstellten, hatte auch der letzte Mann begriffen, daß den Schweizern mit dem Abschnitt an der Straße Brill—Stachow der Schlüsselpunkt der französischen Stellung anvertraut war und daß das Schicksal der gan-



Die Schlacht an der Beresina.
Nach einer Radierung von Jauslin.

zen Armee nun einzig von ihnen und ihrem Verhalten abhing. Angesichts ihrer geringen Zahl wurde vereinbart, daß kein Unverletzter das Glied verlassen dürfe; die Leichtverwundeten sollten, wenn sie zum Verbandplatz gehen müßten, den Schwerverwundeten helfen, oder man müsse sie liegen lassen. Dies versprachen sich in feierlicher Weise Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit Mund und Hand und schwuren, heldenhaft zu kämpfen, wie es der Altvordern Brauch gewesen war.

Um 9 Uhr morgens begann der russische Angriff, sofort wurde zum Gegenangriff angesetzt. Das 1. Schweizer Regiment (Blattmann) stieß sehr bald auf eine starke feindliche Infanteriekolonnie, entwickelte sich und eröffnete das Feuer, kurze Zeit darauf griff das 2. Regiment in diesen Kampf ein. Mehrere russische Regimenter standen ihnen gegenüber, vorzügliche Schützen, die mit Vorliebe die höhern Offiziere beschossen. So fiel gleich bei Kampfbeginn Regimentskommandant Blattmann, wenig später sank auch Marschall Oudinot schwer verwundet vom Pferd. Trotz der mehr als zehnfachen Uebermacht des Feindes und den schweren eigenen Verlusten wurde standgehalten; als die Patronen auszugehen begannen, wurden die Russen im Bajonettangriff über den Haufen gerannt. Die Verfolgung des zurückflutenden Gegners dauerte schon eine gute Viertelstunde, als plötzlich russische Dragoner und neue, frische Infanterieregimenter auftauchten. Sofort wurden wiederum Massen formiert und eine Anzahl wohlgezielter Schüsse veranlaßten die Dragoner, sich auf respektvolle Entfernung zurückzuziehen, auch die Infanterie stellte aus dem gleichen Grunde ihr Vorrücken bald wieder ein. Endlich kam neue Munition bei den Schweizern an, aber nicht genug, um damit ein lebhaftes Feuer unterhalten zu können. Noch mehrere Male mußte daher zum Bajonett gegriffen werden, um den Gegner zum Weichen zu bringen. Dann trat etwas Ruhe ein auf dem Kampfplatz, aber die Pause wurde von beiden Parteien benützt, um sich zum neuen Kampf zu rüsten. Marschall Ney, der nach Oudinots Verwundung die Führung übernommen hatte, schickte einige polnische Bataillone ins erste Treffen und nahm die Schweizer etwas zurück, damit sie ihre Munition richtig ergänzen konnten. Aber auch der Gegner blieb nicht untätig, er zog 7 sibirische Regimenter heran, die sofort den Polen hart zusetzten und sie zurückdrängten. Wie-

derum wurden nun die Schweizer eingesetzt. Das Feuer der sibirischen Jäger riß gewaltige Lücken in die Reihen der tapfern Schweizer und der Polen, nicht weniger als siebenmal mußte zum Bajonettangriff übergegangen werden, um sich Luft vor der Uebermacht des Gegners machen zu können, jedesmal gelang es, die Russen zurückzuwerfen, deren Kampfegeist immer mehr nachließ. Unter dem Schutze der hereinbrechenden Nacht zogen sich die Russen allmählich zurück und um 9 Uhr abends war es still und stumm auf dem Kampfplatz an der Straße nach Stachow. In der Dunkelheit noch wurde an Ort und Stelle Appell gemacht; von den 1500 Mann antworteten noch

300 und von diesen waren 100 verwundet. 1200 waren somit gefallen. Am stärksten mitgenommen war das 2. Regiment, von dem noch 12 Soldaten und 2 Offiziere übrig waren, beim 3. Regiment waren es noch 80 und beim 4. Regiment noch 67 Mann. 80 % der Frontstärke bei Kampfbeginn waren somit gefallen, und trotzdem hatten die Uebriggebliebenen immer noch weiter gekämpft und zum Schluß das Schlachtfeld behauptet. «Unser Befehl lautete, die Straße zu halten, und wir haben sie gehalten», konnte mit Stolz Hauptmann Donatz, einer der wenigen überlebenden Offiziere vor dem zusammengeschnittenen Häufchen todmüder Soldaten feststellen.

K. E.

Militärische Objekte.

Pionier W. hat Sonntagsurlaub. Er macht einen Familienbummel auf die Mörsburg. In der Gartenwirtschaft benimmt sich ein Spatz auf dem Kastanienbaum ungehörlich und trifft Frau W. mitten auf den Sonntagshut. Sie erhebt ein Lamento. Sie bejammert den teuren neuen Deckel, sie schimpft auf die Gartenwirtschaften, auf die Vögel im allgemeinen und auf die Spatzen im besondern. Pi. W. beruhigt sie schließlich: «Reg di doch nid eso uf, Fraue! De Spatz het's nid eso bös gemeint. De het doch uf min Police ziele, nid uf din Huet, denn dä isch ja keis militärisches Objekt!»

AbisZ.



Bisch bald fertig mit Dim Relief;
susch han ich dänn eis im Rugge!!!

Kreuzworträtsel

Lösung

Eidgenössischer Grundsatz

K	A	F	F	■	F	■	D	I	A	B
■	E	R	F	U	L	L	U	N	G	■
F	R	A	■	B	O	A	■	D	E	R
■	G	U	T	E	■	U	R	I	N	■
L	E	E	■	L	O	B	■	E	T	H
U	R	N	E	■	B	■	P	N	E	U
Z	N	■	■	D	E	R	■	■	N	N
E	■	■	C	E	R	E	S	■	■	N
R	I	T	O	M	■	B	I	N	S	E
N	■	R	I	O	■	H	E	U	■	N
■	E	I	■	B	■	U	■	D	U	■
■	P	F	L	I	C	H	T	E	N	■
R	A	T	■	L	I	N	■	L	D	O

Vino

Vielgenannte Flugzeugtypen (Zu unserer Bilderseite)

Seit Monaten tobt über Europa der Kampf um die Vorherrschaft in der Luft, ohne die keinem der kriegführenden Staaten die endgültige Niederringung des Gegners möglich erscheint. In den täglichen Meldungen über die Aktionen in der Luft finden sich immer wieder Nennungen bestimmter Flugzeugtypen, deren Einsatz von ganz besonderem Erfolg gewesen sein soll. Aber mit Ausnahme ihres mehr oder weniger wohlklingenden Namens ist im allgemeinen recht wenig über sie bekannt, so daß nicht selten sehr irriige Ansichten über deren Bauart und Leistungsmöglichkeiten bestehen. Ohne etwa Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, versuchen wir heute in Wort und Bild in aller Kürze über einige dieser vielgenannten Flugzeugtypen zu orientieren.

Die *Heinkel He 111 K*-Maschinen (siehe Umschlagbild) sind freitragende Tiefdecker mit dreiteiligen Flügeln, bei denen das Mittelstück in Holmkästen des Rumpfes liegt. Dieser ist im Querschnitt oval, und außen mit plattiertem Duralblech verkleidet. Das Fahrgestell ist durch Oeldruck nach hinten in die Motorgondeln einziehbar, ebenso kann das Rumpfrad eingezogen werden. Eingebaut sind zwei wassergekühlte 12-Zylinder-V-Motoren von 900—1100 PS; die Benzinreservoirs liegen in den Tragflügeln. An Bewaffnung ist je ein Mg. im Rumpfbügel, in der Rumpfoberseite und im Boden eingebaut, es können bis zu 2000 kg Bomben mitgeführt werden. Bei einem Fluggewicht von 9300—11,000 kg er-

reicht dieser Flugzeugtyp eine Höchstgeschwindigkeit von 375—422 km/h, je nach den verwendeten Motoren; die Gipfelhöhe (größte zu erreichende Steighöhe) liegt bei 7500 m und die Reichweite (maximale Flugdistanz ohne Brennstoffergänzung) je nach Motoren und Bombenlast zwischen 1200 und 3300 km.

Die *Dornier Do 17* (Bild 1) sind als Mehrzweckflugzeuge sowohl für Fernaufklärung wie auch für den Einsatz als Kampfflugzeuge gebaut. Nach seiner langgezogenen, schlanken Form wird dieser Typ oft als «fliegender Bleistift» bezeichnet. Tragflächen sowohl wie Rumpf sind ganz aus Metall (Dural) hergestellt, was der Maschine ein Fluggewicht von nur 3000 kg gibt. Der Antrieb erfolgt durch 2 wassergekühlte Motoren von 700—1200 PS mit dreiflügeligen verstellbaren Propellern. Die Anordnung der drei mitgeführten Mg. entspricht jener in den Heinkelmaschinen, also Bug-, Oberseiten- und Boden-Mg. Bomben können bis zu 1000 kg mitgeführt werden. Je nach den verwendeten Motoren beträgt die Geschwindigkeit bis zu 500 km/h, die Gipfelhöhe liegt bei 9000 m und die Reichweite bei maximal 2500 km.

(Die *Dornier Do 215*-Maschine entspricht im Aufbau dem *Do 17* mit Ausnahme einer neuartigen Vollsichtkanzel in der Bugspitze und einem neuartigen Boden-Mg.-Stand. Die Bombennutzlast ist dagegen etwas größer als beim *Do 17*, die Reichweite geht bis 3000 km.

Die *Dornier Do 19* ist ein neues viermotoriges